



Wolfgang Hauck möchte die Werkstatt von Barbara Helleis zu einer internationalen Künstlerresidenz machen. Foto: Thorsten Jordan

# Ein besonderes Projekt für Goldschmiede

Wolfgang Hauck organisiert das Projekt „Artist in Residence“. Damit soll die Werkstatt seiner verstorbenen Frau Barbara Helleis in Landsberg zu neuem Leben erweckt werden.

Von Dagmar Kübler

**Landsberg** In Kürze wird die Werkstatt der im April verstorbenen Landsberger Goldschmiedin Barbara Helleis wieder zum Leben erwecken. Ihr Mann Wolfgang Hauck hat ein weltweit einmaliges Artist in Residence-Projekt ins Leben gerufen, das Goldschmiede-Künstlerinnen und Künstlern über vier Monate das Arbeiten und Leben in Landsberg ermöglicht. Damit erinnert er auch an eine lange Goldschmiedetradition in der Lechstadt.

Die Kronenringe von Barbara Helleis waren ihr Aushängeschild. Kronen kommen häufig in Märchen vor, und ein bisschen märchenhaft erscheint auch das Projekt „Kronenringe“, das Helleis' Mann Wolfgang Hauck ins Leben gerufen hat: Ab November wird es in Landsberg eine Schmuckresidenz geben. Den ausgewählten Künstlerinnen und Künstlern steht dabei die komplett eingerichtete Werkstatt sowie das Material der Goldschmiedin im Hinteren Anger

zur Verfügung. Sie wohnen in einer Ferienwohnung, werden in Kunst- und Schmuckkreise eingeführt, Werkstattgespräche, Ausstellungen und Publikationen in führenden Fachzeitschriften sind geplant. Der viermonatige Aufenthalt wird finanziert über Spenden, Stiftungen und Fördergelder.

Kein Wunder also, dass Hauck mit Bewerbungen überschüttet wurde. 82 sind eingegangen, überwiegend von Frauen. Wobei: Ein wenig überrascht es schon, dass die Botschaft quasi fast in jeden Winkel dieser Welt gedrungen ist – 36 Nationalitäten sind vertreten. Und zwar keineswegs nur aus Europa, sondern aus Ghana, Tunesien, Taiwan, dem Iran, den Philippinen oder aus Mexiko wollen Schmuckschaffende in die Lechstadt reisen, um hier kreativ zu werden. Die Ausschreibung lief über einen Monat, bekannt gemacht wurde sie über die sozialen Medien und die Partner des Projekts sowie die staatliche Berufsfachschule für Glas und Schmuck in Neugablonz. Dort war Helleis auch an der Gesellenausbildung beteiligt.

Jeweils vier Monate läuft das Projekt, das Hauck als Exzellenzförderung versteht, denn es richtet sich nicht wie andere ausschließlich an junge Menschen, sondern an alle. Und so liegt die Altersspanne der Bewerber auch zwischen 19 und 68 Jahren. Nach vier Monaten darf dann der nächste Künstler einziehen. Wer kommen darf, das bestimmt Hauck zusammen mit einer Jury. Dafür hat er die Bewerbungen mithilfe von KI strukturiert aufbereitet. „Die Auswahl wird dann in der Diskussion getroffen“, so Hauck. „Es wird jemand sein, der das Handwerk gut beherrscht und es mit Kunst verbindet.“ Aufgrund der Fülle an hochwertigen Werkzeugen in der Werkstatt von Helleis ist dies auch erforderlich. Eine Metallwalze ist dort zu sehen, Ziehbank und Mundlötrohr, Bohrer und Fräser mit Hochleistungsmotoren, eine Esse zum Schmelzen und Gießen, ein Poliermotor. Dazu unzählige kleine Werkzeuge wie Schaber, Zangen, Feilen, Punzen und Stempel. Zahlreiche Hämmer, von denen Helleis einige selbst gefertigt hat. Insgesamt eine historische Werk-

zeugsammlung, wie sie nicht viele Werkstätten besitzen. Und viel Material, darunter auch eine Sammlung an Edelsteinen.

Ein wenig fühlt es sich so an, als ob sie noch da wäre: Ihr Arbeitsplatz im Laden ist unverändert geblieben, er ist mit unzähligen Kleinteilen bedeckt. In einer Vitrine sind die Kronenringe ausgestellt, im Schaufenster schweben

**Wenn die Spenden reichen, will er weitermachen.**

aus Papier gefaltete Kraniche, ein Foto erinnert an die beliebte Goldschmiedin. In der Werkstatt stecken noch Schmuckstücke in Papiertütchen, sie warten auf die Abholung durch ihre Besitzer. Wie fühlt sich das alles für Helleis' Mann Wolfgang Hauck an? „Am Tag nach der Beerdigung stand ich hier und habe mich gefragt: Kann man das alles auflösen, was über so viele Jahre zusammengetragen wurde?“, erinnert sich Hauck. So

kam ihm die Idee zum Kunstresidenzprojekt, das er, sofern ausreichend Spenden dafür eingehen, gerne über das aktuell geplante Jahr fortsetzen würde.

Neben den eigenen Ideen, die die Schmuckgestalter in Helleis' Werkstatt verwirklichen wollen, hat Hauck noch eine besondere Aufgabe für sie vorbereitet, die auch das Lebenswerk von Barbara Helleis fortsetzen wird. Er zeigte ein Kästchen mit vielen ihrer Guss-Modelle. „Daraus sollen die Künstler eigene Kompositionen kreieren“, so Hauck. Bis es so weit ist, hat er noch viel bürokratischen Aufwand zu leisten, mit dem er so nicht gerechnet hat. Denn rund 50 Prozent der Bewerber brauchen ein spezielles Künstlervisum, für das zahlreiche Nachweise, beispielsweise zur Übernahme von Kosten für Versicherungen und Lebenshaltung, erbracht werden müssen. „Vom 14. bis zum 18. Jahrhundert gab es in Landsberg eine Goldschmiedetradition“, weiß Hauck. Die möchte er mit dem Projekt wieder aufleben lassen und hofft auf Förderer aus der Stadt.